

TOURISMUS UND RAUM ALS GESELLSCHAFTS- THEORETISCHE HERAUSFORDERUNG

Zwischen Tourismus und Raum scheint ein Zusammenhang zu bestehen. Wer an Tourismus denkt, denkt an Urlaubsreisen, Ortswechsel, Erholung in alltagsfremden Räumen, an die Besichtigung und Erfahrung von Orten, an Strände, Länder oder Regionen, an Landkarten oder Stadtpläne. Auch in der interdisziplinären Tourismusforschung ist viel von Räumen und räumlichen Formen die Rede. Regionen, Orte und räumliche Grenzen gehören zu ihren zentralen Gegenständen. Tourismus gilt als „Raumphänomen“ (Wöhler 1997, 10). Deshalb verwundert es kaum, dass gerade die Geographie – als raumbezogene Sozialwissenschaft – eine lange und ausgeprägte Tradition in der Untersuchung tourismusbezogener Fragestellungen aufweist.

Neben der Beobachtung, dass die Begriffe Tourismus und Raum häufig zusammen oder doch in enger Verknüpfung auftreten, fällt an ihnen noch etwas anderes auf. Bei aller Unterschiedlichkeit dessen, was Tourismus und Raum bezeichnen, haben die Begriffe eine Gemeinsamkeit: Beide standen lange nicht auf der gesellschaftstheoretischen Agenda.

Im Falle des Raums hat sich diese Situation in den vergangenen Jahren deutlich geändert. Im Zuge des fachübergreifenden *spatial turn* widmen sich seit den 1990er Jahren auch viele deutschsprachige Arbeiten der theoretischen Bestimmung des Verhältnisses von Gesellschaft und Raum. Auf die längste Beschäftigung mit dieser Problematik kann sicherlich die Geographie zurückblicken. Doch mit dem Globalisierungsdiskurs entdecken auch die Soziologie und andere Sozial- und Kulturwissenschaften die Raumkategorie wieder, nachdem ihr dort jahr-

zehntelang nur ein Schattendasein beschieden war. Das neue Interesse am Raum motiviert verschiedene Versuche einer angemessenen theoretischen Fassung.¹ Diese vielstimmige und anregende Debatte erinnert an etwas, was schon Simmel (1995/1908) betonte: Raum, wie immer neutral und natürlich er daherkommt, ist nichts selbstverständlich Gegebenes, das unabhängig von Sozialem besteht oder gar ‚von außen‘ auf Handlungen und soziale Strukturbildung wirkt. Wie alles Gesellschaftliche unterliegt auch Raum Prozessen der gesellschaftlichen Konstruktion und Konstitution. Räumliche Strukturen sind immer soziale Strukturen. Mit ihrer Betonung, dass räumliche Formen und ihre Bedeutungen nur als soziale Herstellungsleistungen angemessen zu verstehen sind, verweist die gegenwärtige Debatte auf die gesellschaftlichen Handlungs-, Kommunikations- und Beobachtungskontexte, von denen die soziale Relevanz des Raums abhängt. Mit anderen Worten: In der sozialwissenschaftlichen Analyse sind nicht Handlungen, Kommunikationen, Beobachtungen, soziale Prozesse, Beziehungen o.Ä. *im Raum* zu untersuchen, sondern genau umgekehrt: Raum und räumliche Unterscheidungen *in* oder als Bestandteil von Handlungen, Kommunikationen, Beobachtungen, sozialen Prozessen, Beziehungen o.Ä.

Im Vergleich zum Raum ist das Verhältnis zwischen Gesellschaftstheorie und Tourismus bis heute distanziert. Die gesellschaftstheoretische Diskussion spart den Tourismus fast vollständig aus. Dass dies angesichts seines dynamischen globalen Wachstums, seiner enormen ökonomischen Bedeutung und seiner sozialen Folgen nicht nur überrascht, sondern auch kaum zu rechtfertigen ist, ist oft bemerkt worden. Trotz dieser Kritik bleiben Anstrengungen, Tourismus als *gesellschaftliches* Phänomen genauer zu untersuchen, bis heute die Ausnahme.² Umgekehrt arbeitet die tourismusbezogene Forschung – als interdisziplinärer und stark empirisch ausgerichteter Zusammenhang verschiedener sozialwissenschaftlicher Subdisziplinen – typischerweise ohne größere theoretische Ansprüche. Insbesondere verzichtet sie weitgehend auf eine gesellschaftstheoretische Einbettung ihrer Arbeiten. Sie begnügt sich mit auf die jeweilige Fragestellung bezogenen Theorien „mittlerer Reichweite“ (Becker 2002, 4).

Dafür kennzeichnet die Tourismusforschung ein umso stärkeres „Räumeln“ (Hard 2002, 296). In ausgesprochen vielfältiger Weise werden in der Literatur, und nicht selten innerhalb einzelner Texte, physische, natürliche, gebaute, bereiste, sozial angeeignete, inszenierte, ästhe-

1 Vgl. z.B. Döring/Thielmann 2007, Krämer-Badoni/Kuhm 2003, Löw 2001, Redepenning 2006, Schroer 2006, Werlen 1995 u. 1997.

2 Vgl. als solche: Armanski (1986/1978); Scheuch 1969, 799ff.; Urry 1990.

tisierte, imaginäre, symbolische und einige andere Räume thematisiert. Der mehrfache Bezug auf sozial konstruierte Räume bleibt allerdings überwiegend metaphorisch. Der Raumbegriff wird gerade nicht gesellschaftstheoretisch abgeleitet oder fundiert. Er fungiert nicht als analytischer Begriff, mit dem nach der Bedeutung von Raum *im* Tourismus gefragt wird. Stattdessen wird die metaphorische Raumbegrifflichkeit mit einer alltagsontologischen Vorstellung von Raum als physisch-territorialer Umwelt kombiniert. Dabei wird Raum zu einem sehr unspezifischen Totalitätsbegriff: Alles Gesellschaftliche, also auch jeder Tourismus, findet immer *im* (physischen) Raum statt. Diese Dualität des Raums rahmt die Forschung. Denn bei allen Hinweisen auf die soziale Konstruktion touristischer Räume (bzw. ihre Produktion, Gestaltung, Regulierung usw.) untersucht die Tourismusforschung regelmäßig Tourismus *in* Räumen (im Ort X, in der Region Y) bzw. die Folgen touristischer Entwicklungen *für* Räume. In dieser Orientierung an so genannten Destinationen sieht Urry ein grundlegendes Problem der Tourismusforschung. Während touristische Destinationen und die Form ihrer Bereisung durch entterritorialisierte, flexible Netzwerke von Organisationen – i.e. die Tourismusindustrie – produziert würden, bleibe die Tourismusforschung in der territorialen Falle und in linearen Maßstabsmetaphern gefangen (vgl. Urry 2003, 122). Ohne gesellschaftstheoretische Fundierung und ohne eine hinreichend abstrakte Konzeption von Raum wird sich dies, so kann man vermuten, nicht ändern.

Die Forschungslücken sind also unübersehbar. Gesellschafts- und raumtheoretische Debatten auf der einen Seite sowie tourismusbezogene auf der anderen halten noch weitgehend Distanz zueinander. Ebenso selten, wie gesellschaftstheoretische Studien das touristische Phänomen berücksichtigen, sind die tourismusbezogenen Arbeiten gesellschaftstheoretisch gerahmt. Auch die gestiegene Aufmerksamkeit für die soziale Relevanz des Raums hat an dieser beidseitigen Zurückhaltung wenig geändert. So, wie der Bezug der jüngeren gesellschaftstheoretisch orientierten Raumdebatte auf den Tourismus noch aussteht, so ist die Bereitschaft der tourismusbezogenen Forschung bislang gering, Konsequenzen aus der Theoriediskussion zu ziehen. Dies würde bedeuten, die theoretischen Einsichten zur sozialen Konstruktion des Raums, d.h. zur Kontingenz und Kontextabhängigkeit dieser Konstruktion, auch forschungspraktisch umzusetzen.

Diese wechselseitigen Blindstellungen nimmt die vorliegende Arbeit zum Anlass, den *Zusammenhang* zwischen Gesellschaft, Tourismus und Raum zu beleuchten. Als gesellschaftstheoretischen Rahmen für dieses Unterfangen wählt sie die soziologische Systemtheorie, wie sie vor allem von Niklas Luhmann entwickelt und im Anschluss an seine Arbei-

ten weiterentwickelt worden ist. Diese Wahl ist mehrfach motiviert. Zunächst reizt der Nachweis, dass die Systemtheorie auch für die Behandlung raumbezogener Fragestellungen fruchtbar gemacht werden kann. Erwartet wurde dieses Potential von der Systemtheorie bis vor kurzem nicht. Sieht man von frühen Ausnahmen (z.B. Klüter 1986) ab, schien die selbsternannte Universaltheorie vielen Wissenschaftlern doch gerade für die Untersuchung von Raumfragen ungeeignet zu sein. Nicht nur sahen Systemtheoretiker ihrerseits von der Berücksichtigung der Raumkategorie ab. Auch auf Geographinnen, Stadt- und Regionalsoziologen oder Tourismusforscherinnen hat die Theorie wenig bis keine Attraktion ausgeübt. Vielleicht zu explizit hatte Luhmann neben den Menschen auch alles Physisch-Materielle – und damit auch viele der Räume, auf die die Alltagssprache referiert – in die nicht-kommunikative Umwelt der Gesellschaft ‚verbannt‘. Als Grenzziehungskriterium für soziale Systeme und im Besonderen für die (Welt-)Gesellschaft als alle Kommunikationen umfassendes Sozialsystem lehnte er den Raum konzeptionell ab. Luhmann verfolgte das Ziel, „die Systemtheorie als Grundlage der Gesellschaft so zu formulieren, dass sie in der Bestimmung der Gesellschaftsgrenzen nicht auf Raum und Zeit angewiesen ist“ (Luhmann 1998, 30, Fn. 24). Mit dieser Ablehnung eines territorialen oder regionalistischen Gesellschaftskonzepts bleibt aber ungeklärt, „ob die soziale Funktion des Raums tatsächlich in seiner Rolle in der Grenzbildung sozialer Systeme aufgeht, und dies zudem noch in der hochgradig spezifischen Form der Grenzbildung, die durch die Territorialität politischer Systeme definiert wird“ (Stichweh 2003a, 94). Die Anlage der Systemtheorie, der zufolge Raum keine zentrale Dimension der Strukturbildung in der (Welt-)Gesellschaft ist, impliziert eben nicht, dass ihm für die Genese und Reproduktion sozialer Systeme und Strukturen keine Bedeutung zukommt.

Luhmann selbst hat wenig unternommen, sein Desinteresse am Raum zu verbergen. In einem Interview antwortete er auf die Frage, ob es bestimmte Gegenstandsbereiche gebe, die ihn nicht interessieren: „Ich will nicht apodiktisch ein für alle Mal ‚nicht interessieren‘ sagen, aber z.B. habe ich immer Schwierigkeiten mit räumlichen Ordnungen. So gern ich in Brasilien bin und mich für die politischen Verhältnisse dort interessiere, aber Brasilien als Einheit interessiert mich nun wieder nicht. Oder nehmen Sie die Stadt Bielefeld, das ist kein System. Also alle räumlichen, regionalisierenden Einheiten interessieren mich nicht so sehr. Wie man sich über Raum im Verhältnis zu Kommunikation Gedanken machen kann, das ist z.B. so ein Bereich“ (Huber 1991, 131f.). Erst die Weiterentwicklung der Systemtheorie in der jüngsten Vergangenheit zeigt, dass diese Gesellschaftstheorie, gerade weil sie in der

Identifikation der Gesellschaftsgrenzen vom Raum absieht und Raum nicht zum zentralen Theoriebegriff erhebt, dabei helfen kann, gesellschaftsintern erzeugte Räume und raumbezogene Differenzen zu analysieren (vgl. Kuhm 2000a, 324). Radikaler als in anderen Ansätzen bezeichnet Raum aus systemtheoretischer Perspektive *nur* eine soziale Konstruktion, eine Form der Unterscheidung oder Beobachtung der Welt, die getroffen werden und folgenreich sein kann, aber nicht muss. Damit tritt deutlich eine Leitfrage systemtheoretischen Nachdenkens über den Raum hervor: Welche Bedeutung haben Räume und räumliche Unterscheidungen (als soziale Konstruktionen) für den Aufbau und die Stabilisierung sozialer Strukturen? Anders formuliert: Welche soziale Funktion erfüllt die Raumkategorie? Oder noch pointierter: Wozu Raum?

Mit dieser Zuspitzung ist die systemtheoretische Debatte zu Gesellschaft und Raum an einem Punkt angekommen, an dem sie ihre Fruchtbarkeit an Phänomenen zu erweisen hat. Zugleich drängt sich der Eindruck auf, dass sie auch nur durch Auseinandersetzung mit phänomenbezogenen Fragestellungen wirklich weitergeführt werden kann. Für diese Aufgabe bietet sich der Tourismus nicht nur wegen seines offensichtlichen Raumbezugs an. Er markiert auch ein Themenfeld, das von der Systemtheorie – wie von anderen Gesellschaftstheorien – vernachlässigt worden ist. Die Möglichkeit, dass eine gesellschafts- und raumbezogene Betrachtung des Tourismus mit Hilfe systemtheoretischer Mittel ebenso Impulse und Reflexionsmöglichkeiten für die Tourismusforschung und die Tourismusgeographie eröffnet, ist ein zusätzlicher Anreiz.

Im Hinblick auf die praktische Durchführbarkeit wird sich die Untersuchung besonders auf einen Teilbereich des modernen Tourismus konzentrieren: den *Städtetourismus*. Für die herkömmliche Erforschung des Städtetourismus gelten die für die Tourismusforschung im Allgemeinen genannten Merkmale entsprechend. Trotz seines deutlichen Bedeutungszuwachses in den letzten Jahrzehnten ist das soziologische, auch das stadtsoziologische, Interesse am Städtetourismus auffallend gering. Spiegelbildlich ist der Gesellschaftsbezug der geographischen und sonstigen Städtetourismusforschung nur schwach. Empirische Fallstudien dominieren die Forschungslandschaft. Anschluss an gesellschaftstheoretisch rückgebundene Raumdebatten wird nur in Ausnahmen gesucht.³

Die vorangehenden Ausführungen verdeutlichen, dass der Städtetourismus dieser Untersuchung nicht als Beispiel im Sinne eines empiri-

3 Vgl. z.B. Shields 1998, Wöhler 2003.

schen Tests theoretischer Annahmen oder Modelle dient. Vielmehr zielt der exemplarische Bezug auf Schärfung und Weiterentwicklung der sozialwissenschaftlichen Erforschung des Verhältnisses von Gesellschaft und Raum. Am Beispiel des Städtetourismus geht die Untersuchung der *Frage* nach, ob und, wenn ja, inwiefern Raum für dieses gesellschaftliche Phänomen von Bedeutung ist: Inwiefern fungiert Raum im Städtetourismus strukturbildend? Wie wird seine Entwicklung durch die Raumkategorie strukturiert und beeinflusst? Welche Rolle spielen räumliche Unterscheidungen und Formen für die Entstehung, die Reproduktion und die Veränderung städtetouristischer Strukturen?

Um diese Fragestellung behandeln zu können, geht die Arbeit folgendermaßen vor. Nach einer ersten Annäherung an den Untersuchungsgegenstand Städtetourismus wird als Grundlage seiner genaueren Analyse eine systemtheoretische Konzeption des Raums entwickelt (Kapitel *Städtetourismus und Raum*). Dabei wird unter anderem die Bedeutung sichtbar, die der Kontextualisierung raumbezogener Beobachtungen zukommt. Die Relevanz räumlicher Unterscheidungen und Formen erschließt sich erst vor dem Hintergrund ihres Mobilisierungs- und Herstellungszusammenhangs. Dazu ist der Blick auf Städtetourismus allein nicht ausreichend. Denn als touristischer Teilbereich lässt sich der Städtetourismus strukturtheoretisch nur bestimmen, wenn auch geklärt ist, was Tourismus ist. Erforderlich ist daher eine eingehendere Beschäftigung mit dem Verhältnis von Tourismus und Gesellschaft (Kapitel *Der Tourismus der Gesellschaft*). Nach diesen Vorarbeiten kann der Städtetourismus systematisch als ein spezifischer Sinnzusammenhang der modernen Gesellschaft untersucht werden (Kapitel *Die Form des Städtetourismus*). Im Rahmen dieser Analyse wird gezeigt, dass und in welcher Weise Städte im Tourismus und mit ihnen der Städtetourismus primär auf dem Beobachtungsschema Kultur beruhen. Aber auch die mehrfache Relevanz räumlicher Unterscheidungen und Formen wird nun deutlich. Die Städte des Tourismus lassen sich daher insgesamt als besondere, nämlich kultur- und raumbezogene, Semantiken deuten. Damit ist eine theoretische Beschreibungsform des Städtetourismus gefunden, die es erlaubt, die Behandlung der Frage nach der strukturbildenden Funktion des Raums in zwei Richtungen weiter zu vertiefen. Zum einen stellt sich die Frage nach der Beziehung zwischen städtetouristischen Kommunikationen und Städtetouristen (Kapitel *Städte des Tourismus und Städtetouristen*). Zum anderen wird die Frage aufgeworfen, inwiefern städtetouristische Semantiken auch die Entwicklung und (Re-)Produktion städtetouristischer Destinationen strukturieren. Aufbauend auf der erfolgten Untersuchung des Zusammenhangs von städtetouristischen Semantiken und Städtetouristen wird dieser Frage durch die exemplarische

Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte des städtetouristischen Reiseziels Wetzlar nachgegangen (Kapitel *Ortssemantik und städtetouristische Entwicklung*). Wie die Untersuchung des Städtetourismus insgesamt verfolgt auch diese Fallstudie eine theoretische Problemstellung: die Frage nach der Bedeutung des Raums für das Verhältnis von (städte-touristischer) Semantik und Struktur. Die Zusammenfassung der zentralen Untersuchungsergebnisse und die durch sie angeregten Ausblicke bilden den Abschluss der Arbeit (Kapitel *Zusammenfassung und Ausblick*).

